

Jungfräuliche Empfängnis Jesus – Mythos oder reales Geschehen?

(4. Adventssonntag: Jes 7,10-14; Röm 1,1-7; Mt 1,18-24)

„Mit der Geburt Christi war es so“ – so beginnt der gehörte Abschnitt des heutigen Evangeliums. In diesem Abschnitt betont Matthäus vielleicht noch deutlicher als Lukas die besondere, nämlich die geistgewirkte, jungfräuliche Empfängnis Jesu im Schoß Mariens. Das wirft gerade in heutiger Zeit Fragen auf: Ist das eigentlich glaubwürdig? Muss, was uns da berichtet wird, nicht eher symbolisch gedeutet werden? Befinden wir uns überhaupt auf der Höhe der Zeit, wenn wir wörtlich nehmen, was da steht? Sind das nicht Legenden und Mythen für Menschen, die noch einem vormodernen Weltbild verhaftet sind, wundergläubig und nicht auf der Höhe aufgeklärt-kritischer Zeitgenossen?

Wenn man eine Umfrage selbst unter überzeugten Christen in unserem Land durchführen würde, dann wäre es in der Tat wohl nur eine kleine Minderheit, die noch wörtlich versteht, was wir jeden Sonntag im Credo bekennen: „... empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“.

Dasselbe gilt für Theologen. Viele legen sich einfach nicht fest, sagen, für ihren Glauben sei es belanglos, ob Josef nun der biologische Vater Jesu sei oder nicht. Wobei dieses Ist-mir-egal einfach keine Lösung, jedenfalls keine theologische Kategorie ist. Andere legen sich aber auch fest. Stellvertretend will ich die ehemalige evangelische Bischöfin Margot Käßmann zitieren. In einem Spiegel-Interview (vom 22.7.2013) sagte sie: „Da bin ich ganz Theologin des 21. Jahrhunderts. Ich glaube, dass Maria eine junge Frau war, die Gott vollkommen vertraut hat. Aber dass sie im medizinischen Sinne Jungfrau war, das glaube ich nicht. ... Ich denke, dass Josef im biologischen Sinne der Vater Jesu war. Gott war es im geistigen.“

Mancher Spiegelleser mag sich gedacht haben: Toll, da hat eine kluge Frau kluge Sachen gesagt. Und viele finden es überzeugend. Aber vielleicht ist es gut, einmal genauer hinzuschauen. Verweilen wir ein wenig beim ersten Satz: *Ich bin eine Theologin des 21. Jahrhunderts*. Es handelt sich hier ganz offensichtlich nicht um ein Argument, sondern um eine Feststellung, die zunächst eher banal klingt. Das eigentlich Interessante an dieser Aussage ist das, was mitschwingt, das Ungesagte, das ungesagt Mitgesagte. Und das ist wohl ein Zweifaches. Zunächst hören wir heraus: *Über Empfängnis und Zeugung von Kindern wissen wir im 21. Jahrhundert einfach mehr als zur Zeit des Evangelisten*. Was das Medizinisch-Biologische betrifft, ist das ohne Zweifel richtig. Doch das ist hier gar nicht der springende Punkt. Wir können getrost davon ausgehen, dass Matthäus aufgeklärt genug war zu wissen, dass für die Empfängnis eines Kindes das Zusammenkommen eines Mannes und einer Frau unumgänglich notwendig ist. In diesem entscheidenden Punkt hat unsere Zeit gegenüber der damaligen also keinerlei Wissensvorsprung.

Doch schwingt noch etwas anderes mit, nämlich die Behauptung, im 21. Jahrhundert könne man diese Berichte einfach nicht mehr glauben. Wenn man weiterfragt, warum dies dem Menschen des 21. Jahrhunderts nicht möglich sei, kann es wohl nur folgende Antworten geben: Entweder weil Gott so etwas einfach nicht tut. Doch das provoziert die Gegenfrage: Woher will man das wissen? Verfügen die Betroffenen diesbezüglich über eine Sonderoffenbarung? Oder weil Gott es nicht kann. Denn Naturgesetz ist Naturgesetz. Punktum! Doch ist Gott dann noch Gott?

Mit anderen Worten: Es geht hier um das *Gottesbild*. Ist es – in theologisch-philosophischer Sprache – ein *deistisches*, bei dem man davon ausgeht, dass es Gott zwar gibt, er sich aber aus den Geschehnissen in dieser unserer Welt gänzlich heraushält und daher die Welt ganz sich selber und ihren Eigengesetzlichkeiten überlässt? Oder ist es ein Gottesbild, das davon ausgeht, dass Gott tatsächlich hineinwirkt in die Welt, in unser Leben, und zwar durchaus bis hinein in unsere Leiblichkeit? Ist er daher Herr auch über die Naturgesetze? Oder ist er ihnen gegenüber ohnmächtig? Das biblische Gottesbild ist eindeutig jenes, das mit der Möglichkeit des Hineinwirkens Gottes in diese unsere Welt rechnet.

Nun werden aber durchaus auch Argumente ins Feld geführt für die Thesen von Margot Käßmann. Die geläufigste ist die religionsgeschichtliche, d.h. die Annahme, die Evangelisten hätten hier gewissermaßen von

den Mythen der Völker über Jungfrauengeburt „abgekupfert“; insbesondere wird hier Ägypten genannt. Dazu einige Anmerkungen:

1. Die Vorstellung, gläubige Juden wie Matthäus oder Lukas hätten auf heidnische Mythen, die ihnen nichts anderes waren als gotteslästerliche Gräueltaten, zurückgreifen können, um die Umstände der Geburt Jesu in ein besonderes Licht zu rücken, ist absurd. (In der Tat habe ich noch nirgends gelesen, dass ein Theologe über diese Frage auch nur nachgedacht geschweige denn sie plausibel erklärt hätte.) Eher hätten sie sich foltern und verteilen lassen, als so etwas zu Papier und damit den Gott Israels und die Christengemeinde mit solchen blasphemischen Erzählungen der Heidenvölker in Verbindung zu bringen.
2. All diese Mythen kommen nicht ohne einen expliziten sexuellen Akt zwischen der Gottheit und der menschlichen Frau aus, ob es sich nun um Zeus handelt, der in Gestalt eines Stieres Europa schwängert; oder um Re-Amun oder Horus, der sich in Gestalt des amtierenden Pharaos der im übrigen gerade nicht jungfräulichen Königin nähert und den neuen Pharaos zeugt. Demgegenüber sind die Erzählungen von Matthäus und Lukas restlos frei von sexuellen Konnotationen.
3. In den Mythen ist das beschriebene Geschehen zwischen einem Gott, der sich einer Frau nähert, ein sich wiederholendes Ereignis. In den Evangelien wird dagegen etwas absolut Einmaliges und Unwiederholbares geschildert.
4. Besonders der ägyptische Mythos ist politische Theologie. Es geht um die stets wiederholte göttliche Legitimierung der weltlichen (oftmals Unterdrückungs-)Herrschaft des Pharaos. Die Evangelisten berichten das genaue Gegenteil. Hier wird nicht menschliche Macht göttlich begründet und überhöht. Vielmehr entäußert sich der Allmächtige selbst aller Macht und verfügt sich hinein in die Ohnmacht eines nicht herrscherlichen, sondern dienenden Menschen.

Von diesen Gedanken aus möchte ich nun zum Evangelium selbst kommen. „*Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren ...*“, beginnt Matthäus seinen Bericht über die Umstände der Geburt Jesu. Wovon er hier erzählt, ist nach jüdischem Brauch jene Phase, in der zwei Menschen, oft noch sehr jung, einander versprochen waren, aber noch nicht miteinander lebten. Oft erst nach 1-2 Jahren holte der Mann seine noch bei den Eltern lebende Verlobte zu sich. Erst dann begann das normale eheliche Leben.

„... *noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete.*“ Es muss ein nicht für möglich gehaltener Schock für Josef gewesen sein, als er von Marias Schwangerschaft erfuhr. Auch in dieser Verlobungsphase galt mit jemand anderem zu schlafen als Ehebruch, auf dem nach jüdischem Gesetz Tod durch Steinigung stand. Dass Josef statt dem Buchstaben des Gesetzes zu folgen sich diskret von Maria trennen wollte, weist ihn als den *Gerechten* aus, als den der Evangelist ihn bezeichnet.

Dabei ist es absolut ausgeschlossen, dass er die Umstände der Empfängnis Jesu von Maria selbst hätte erfahren können. Wie hätte sie ihm das, was da an ihr geschah und das sie selbst kaum in all seiner Größe verstand, erklären sollen? Jede Erklärung, das Kind komme von Gott, hätte dazu geführt, dass Josef sie als irr und wirr oder gar als gotteslästerliche Lügnerin angesehen hätte. Sie konnte nur einfach bereit sein, alles auf sich zu nehmen, was ihr auferlegt werden würde. Daher bedurfte es eines göttlichen Eingreifens – bei Josef in der Gestalt eines Traumes – um ihm begreiflich zu machen, was an Maria geschehen war: dass nämlich Gott selbst auf eine unvorstellbar neue Weise eingegriffen hatte in ihr Leben. Dass Josef das glaubte, dass er es nicht als etwas Unsinniges achtlos abtat (Träume sind Schäume, so sagt man), sondern dass er bereit war, Maria, über die vielleicht schon getuschelt wurde, als Frau zu sich zu nehmen, und mit ihr ein fremdes Kind, gehört zu seiner stillen Größe.

Damit all diese Fragen, Zweifel, Mutmaßungen, Verdächtigungen, die Josef ohne Zweifel durch den Kopf schossen, beim Leser des Evangeliums gar nicht erst auftreten, sorgt der Evangelist sofort für Klarheit. „... *(es) zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes.*“

Da Matthäus vor allem für eine jüden-christliche Gemeinde schreibt, führt er auch gleich ein Zitat aus der hebräischen Bibel an: „*Siehe: Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und sie werden ihm den Namen Immanuel geben.*“

Über diese Stelle gibt es einen langen Streit der Exegeten. Im hebräischen Urtext steht dort *alma*, was in erster Linie „junge Frau“ bedeutet. Man sagt: Wenn an dieser Stelle *Jungfrau* im biologischen Sinn gemeint gewesen wäre, hätte man doch auf das eindeutigeres hebräische Wort „betula“ zurückgreifen können. Nun ist aber die Sache nicht ganz so einfach. „Betula“ steht für die biologische Zustandsbeschreibung, die für jedes Alter gilt, kann also auch die achzigjährige „alte Jungfer“ bezeichnen. Genau das aber ist nicht gemeint. Jesaja spricht eindeutig von einer „jungen Frau“ in gebärfähigem Alter, was im damaligen jüdischen Kulturkreis auch Jungfräulichkeit beinhaltet. Deswegen übersetzte die sog. Septuaginta, eine Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. in Alexandrien erstellte Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische, ganz richtig, wenn sie hier vereindeutigend nicht mit „junge Frau“, sondern mit *parthenos*, *Jungfrau* übersetzt.

Erwähnt sei noch, dass bei allen anderen Kindesverheißungen im Alten Testament die Geburt wenig später eintritt; so z.B. bei Isaak, Samuel, Samson. In der Jesaja-Verheißung aber bleibt die Erfüllung offen – wegen die Stelle im jüdischen Volk schon bald auch als eine messianische Verheißung verstanden wurde. Ohne zu wissen, wie sich die Verheißung erfüllen würde, ahnte man offensichtlich schon etwas von der Besonderheit der Herkunft des Messias.

Natürlich kann man zuletzt nochmals fragen: Warum ist das alles eigentlich alles so wichtig? Ob Josef nun der biologische Vater Jesu war oder nicht – darauf kommt es doch gar nicht an. Hauptsache, ich glaube an Jesus, wie auch immer er im Schoß seiner Mutter empfangen worden sein mag.

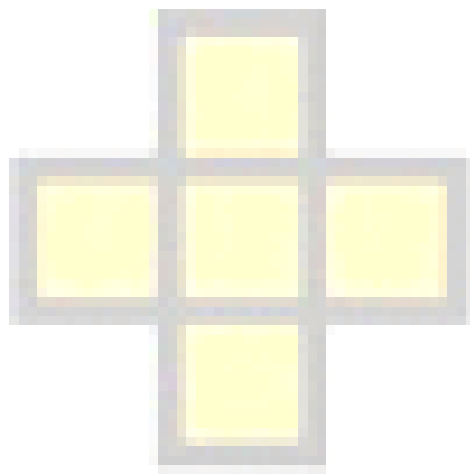
Auch dazu ein paar kurze Anmerkungen:

1. geht es hier, wie schon gesagt, um das Gottesbild; also darum, dass Gott wirklich *Immanuel* ist; *Gott mit uns*, ganzheitlich, also den ganzen Leib-seelischen Menschen umfänglich und in sein Leben hineinwirkend.
2. scheint mir die These, das wörtliche Verständnis der jungfräulichen Empfängnis Jesu sei einfach platter „Biologismus“, eigentlich gehe es hier doch um das geistig-geistliche Verständnis von Jungfräulichkeit – d.h. diese drücke einfach nur restlose Offenheit für Gott aus – der Bedeutung, die der *Leib* im christlichen Glauben hat, nicht gerecht zu werden, ja sie zu missachten. Es ist eine *Spiritualisierung* – im Sinne von: Bedeutung hat nur das Geistige – die einem Glauben, dessen zentraler Inhalt die *Fleischwerdung* Gottes ist, fremd ist. Gegenüber einem solchen Leib-Geist-Dualismus war das Christentum immer der Auffassung, dass Leib nie bloßer Leib ist, sondern sich in ihm immer auch Geistiges ausdrückt; weswegen sich leibliche Jungfräulichkeit nicht gegen ihre geistliche Bedeutung ausspielen lässt, sondern auf ihr beruht.
3. steht hier auch die Glaubwürdigkeit der Evangelisten auf dem Spiel. Uns einen Mythos zu erzählen, uns eine erfundene und, wie wir heute sagen würden, „gefakte“ Geschichte über geistgewirkte und jungfräuliche Empfängnis aufzutischen, um Jesus groß herauszubringen und zu jemand Besonderem zu stilisieren, obwohl in Wirklichkeit alles ganz normal und wie bei allen anderen auch zugeht, ließe mich fragen: Ist dann nicht auch alles andere im Grunde doch weitestgehend erfunden? Ich bin überzeugt, dass die heutige Glaubenskrisen auch etwas damit zu tun hat, dass in theologischen Fakultäten, von kirchlichen Kanzeln und im Religionsunterricht vielfach Misstrauen gesät wurde und wird über die Zuverlässigkeit der Evangelien. Diese würden uns nur den „Christus des Glaubens“ zeigen, nicht aber den historischen Jesus, über den wir im Grunde wenig bis nichts wissen. Viele von denen, die das pausenlos hören, wenden sich von einem solchen als belanglos erachteten Jesus dann einfach ab – und wahrscheinlich haben sie nicht einmal so Unrecht damit.
4. erscheint mir am wichtigsten aber folgendes: Selbstverständlich geht es hier nicht um reine Biologie. Aber das Biologische ist das Fundament für das Eigentliche: dass nämlich Jesus nicht nur ein bedeutsamer Mensch war, sondern in ihm Gott selbst die Bühne der Welt betritt, und auch das sehr konkret in einem Leib. Was hier geschieht, lässt sich aus den Kräften der Natur und der Potenz des Menschen (bzw. eines Mannes) eben gerade nicht erklären. Es ist Neuschöpfung aufgrund der souveränen Schöpferkraft Gottes, die auch die Gesetze der Natur zu sprengen vermag, um die alte, zutiefst verwundete Schöpfung neu werden zu lassen. Das ist es, was Matthäus und Lukas uns bezeugen möchten. Und wenn man fragt, woher sie es denn wissen, dann wird man wohl sagen müssen: durch wen anders als Maria selbst.

Und so wird Jesus – um es nochmals zu betonen – der „Gott mit uns“ in einem nie dagewesenen und nicht zu ahnenden Sinn. Ohne zu wissen, wie es geschehen würde, wurde das schon Jahrhunderte zuvor verhei-

Ben: „Seht, die Jungfrau wird empfangen, einen Sohn wird sie gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben.“

© Pfr. Bodo Windolf



CHRISTUSERLÖSER
Karmelische Pforte